

I

Rom, 1764

«Hinfort mit Euch! Aus meinen Augen. Und wagt es ja nicht, Euch jemals wieder innerhalb dieser Mauern blicken zu lassen! Niemals zuvor in meinem Leben wurde ich schlimmer enttäuscht! Ihr seid eine Schande für unseren Stand! Schert Euch weg! Hinaus, hinaus! »

Die Stimme des Mannes, die durch die spaltbreit geöffnete Tür drang, überschlug sich fast in ihrem Zorn. Es folgten schnelle Trippelschritte und dann schoss ein ungemein fetter Pater durch die Tür in das Vorzimmer. Die Augen vor Entsetzen geweitet, nahm er den jungen Mann nicht wahr, der sich dort an einem Kohlebecken die Hände wärmte. Mit einem erstickten Schluchzen stürzte er an ihm vorbei.

Betroffen blickte der fremde Besucher ihm hinterher. Wenn er sich nicht irrte, war er eben Zeuge des Rauswurfs des ersten Assistenten des Pater General geworden. Was sollte er jetzt tun? Sich selbst anmelden? Sein Auftrag war dringend. Der quer über seine Brust geschnallte Lederriemen, an dem ein länglicher Briefbehälter hing, wies ihn als Boten aus. Unentschlossen verharrte der junge Mann auf der Stelle. Schließlich löste er den Behälter. Er führte den Vorgang mit größter Behutsamkeit aus - als fürchtete er, dass ihm dieser bei unsachgemäßer Behandlung in den Händen explodieren könnte - wie eine falsch geladene Muskete. Er kannte den Inhalt der Depesche. Tatsächlich enthielt sie eine Nachricht von höchster Sprengkraft. Über zwei Wochen hatte es ihn gekostet, um sie sicher von Paris nach Rom zu befördern. Seine Beine waren schwer und sein Magen leer.

Das Schriftstück, das er im Auftrag des französischen Provinzials des Jesuitenordens mit sich führte, würde mit Sicherheit nicht zur Besserung der Laune des Pater General beitragen.

Nun erschien der 19. Generaloberer des Jesuitenordens, Lorenzo Ricci, höchstselbst im Türrahmen. Seine ganze aufrechte Person sonderte Wut ab - was erstaunlich anmutete bei einem Mann, der allseits für sein ausgeglichenes Gemüt bekannt war. «Wer seid Ihr? Und was habt Ihr hier zu suchen?», blaffte er den Unbekannten an, kaum dass jener in sein Blickfeld geriet.

Der Bote verbeugte sich: «Eure Eminenz, mein Name lautet Pater Francesco Colonna, und ich überbringe Euch eine eilige Botschaft aus Paris.» Er streckte seinem Superior das Dokument entgegen. *Besser gleich in die saure Frucht beißen!*

Ricci erkannte das Siegel und verlor keine Zeit. Flink huschten seine kleinen dunklen Augen über das Pergament; die Zornesröte wich einer ungesunden Blässe.

Anschließend winkte er den Pater in sein Büro und wies auf einen Armsessel vor seinem Schreibtisch. Er selbst nahm dahinter Platz und legte die Fingerspitzen aneinander. Mehrere Sekunden musterte er sein Gegenüber. Der Bote fühlte sich dabei bis auf den Grund seiner Seele durchleuchtet.

Schließlich murmelte Ricci: ¶Der junge Colonna, hmm? Ich kenne Euren Vater, den Fürsten. Ein guter Mann.¶ Dann hüllte sich der Pater General erneut in Schweigen. Finster starrte er auf die Nachricht. Unvermittelt schlug er dann mit der Handfläche darauf: ¶Was für eine Katastrophe! Portugal zuerst, dann die Königreiche Neapel, Parma, Spanien und nun folgt ihnen also Frankreich nach. Fürwahr, die Bourbonen haben den Untergang der Gesellschaft Jesu beschlossen.¶ Wenn ich daran denke, dass Pater de La Chaize fünfunddreißig lange Jahre Beichtvater des großen Sonnenkönigs Ludwig XIV. war. Er kannte alle seine Geheimnisse! Und nun jagt uns sein Urenkel, Ludwig XV. mit Schimpf und Schande aus dem Reich. Dabei habe ich selbst die größte Schuld auf mich geladen. Viel zu lange habe ich auf die Beschwichtigungen des Pater Timoni gehört.¶

Der Genannte war für sein Gegenüber kein Unbekannter: Pater Giovanni Timoni war der amtierende römische Provinzial des Jesuitenordens. Er hatte die Lage des Ordens lange verkannt und zu bagatellisieren versucht. Tatsächlich aber hatte man Timonis einzigem Argument - er hatte beteuert, dass Gott selbst zu gegebener Zeit den Orden erretten würde -, wenig entgegen zu setzen gehabt. Doch dem Pater General wurde das Warten auf das göttliche Wunder inzwischen zu lang.

¶Was könnt Ihr mir über die kursierenden Gerüchte berichten, dass insbesondere der französische Außenminister, Duc´ de Choiseul und die Konkubine des Königs, diese Madame Pompadour, das Verbot beim König vorangetrieben haben?¶

¶Eminenz, sie entsprechen leider der Wahrheit.¶

¶Furchtbar, einfach furchtbar!¶, lamentierte Ricci und schüttelte sein Haupt. ¶Was soll nur mit dieser Welt geschehen, wenn sich nicht nur die weltliche Politik in die kirchlichen Belange einmischt, sondern sich auch Frauen dies anmaßen.¶ Betet mein Sohn, betet für unser Heil. Wir gehen dunklen Zeiten entgegen. Der Teufel hat sein gieriges Haupt erhoben und ich fürchte, er blickt geradewegs in unsere Richtung.¶